

In der Gegend von Goldenstein im Altwatergebirge ist der Uhu seit 1922 Brutvogel. Er ist dort immer am Abend und in der Nacht zu hören. Auch bei der Hasenjagd wurde er zweimal aufgestoßen. Sein Horst befindet sich in einer kaum zugänglichen, gegen Osten gerichteten Felswand von ziemlicher Höhe (80—100 m). Der Felsen liegt im Wald, aber im nächsten Umkreis befinden sich ausgedehnte Felder, wo der Uhu seine Nahrung holt. Dort stehen auch sehr hohe, schwer zugängliche Buchen, wo aber außer dem einen Mal im Jahre 1928, von dem auch Prof. Köhler berichtet, kein Horst bemerkt werden konnte.

Außerdem sind mir noch folgende Fälle bekannt, daß dieser Vogel beobachtet oder erlegt wurde: 1939 wurde ein Uhu [siehe auch M. Schlott: Zum Uhu-Vorkommen in Schlesien (27. Jahrg. der „Berichte des Ver. Schles. Ornithologen“, 1942, S. 38-39), wohl identisch mit dem dort erwähnten Alt-Uhu aus dem Jungferndorfer Revier.] in der Friedeberger Gegend (Kreis Freiwalddau) flügelahm geschossen, aber wieder ausgeheilt. Ein zweiter Uhu, wahrscheinlich zum Paar des vorerwähnten gehörend, wurde vor einiger Zeit bei Friedeberg beobachtet. Ein dritter Vogel dieser Art wurde in Jägerndorf-Burgberg gefangen, ist aber später, samt der Fessel, wieder entflohen. Und am 21. 11. 1936 wurde bei Hopfendorf (Kreis Zwittau) ein Uhu im Schlageisen gefangen. Ergänzend zu der Mitteilung Köhlers vom Brüten des Uhus in der Gegend von Hamnsdorf (siehe „Berichte d. Ver. Schles. Ornithologen“, Jahrg. 16, 1932, S. 32-37) sei mitgeteilt, daß dieser Vogel außer dem einen Mal, das Köhler anführt, nicht mehr bei Hamnsdorf gebrütet hat und auch jetzt nicht mehr dort brütet. Allerdings brütete der Uhu vor dem Weltkrieg in der weiteren Umgebung von Hamnsdorf (March) an folgenden Orten: Pitschberge und Puhufelsen. Im Graupatal befand sich auch kurze Zeit ein Horst, doch wurde der Uhu, der hier brütete, von den Bauern der Gemeinde Ebersdorf abgeschossen.

Das Verhalten der Vögel auf dem Herbstzug vor dem Riesengebirgskamme.

Von MAX HEESE, Arnsdorf (Rsgb.)

Das Riesengebirge bietet den auf dem Wege in die Winterquartiere begriffenen Zugvögeln in vielen Fällen ein bedeutendes Hindernis, das nur in Notfällen in gerader Zugrichtung überwunden wird. Die Arten, die vor dem Ueberfliegen zurückschrecken (es sind dies meist die „Tagzieher“), werden zur Rast vor dem Gebirge gezwungen, bevor sie einen Paß zur Ueberwindung des Hindernisses anfliegen. In einem Beobachtungszeitraum von nahezu 20 Jahren — Aufzeichnungen liegen allerdings erst seit 15 Jahren vor — habe ich nun feststellen können, daß das Verhalten der Arten der Wetterlage entsprechend verschieden, artengleich aber dennoch gleichbleibend ist. Beobachtungsgebiet ist die Südspitze des Talkessels unterhalb der Schneekoppe, ansteigend zum Gebirgskamm in der Breite Prinz-Heinrich-Baude—Schneekoppe. Bei Beobachtung größerer Züge wurde bis vor einigen Jahren häufig fernmünd-

lich Weiterbeobachtung in einigen Gebirgsbauden, vornehmlich Melzergrundbaude und Schlesierhaus, aber auch im Schneekoppen-Observatorium erbeten und durchgeführt. Dieser Nachfragen bedarf es heute nicht mehr. Fliegen die Vögel auf ihrem Herbstzuge das Gebirge an, treten zwar verschiedene Verhaltensfälle ein, die jedoch artmäßig immer gleich verlaufen. Es ist nicht beabsichtigt, in diesem Rahmen Einzelbeobachtungen aufzuzählen. Nur die auffallendsten Züge und ihr Verhalten sollen gestreift werden zur Erhärtung des Nachweises der Regelmäßigkeit. Nehmen wir die Schwalben. Schon Anfang August, wenn in der Ebene von dem einsetzenden Vogelzuge noch nicht viel zu merken ist, ballen sich hier stattliche Zuggesellschaften zusammen. Meist Frühbrut der Pauschwalbe, aber auch *Del. urbana*. Das Wetter ist zu dieser Zeit gewöhnlich beständiger wie zur Hauptzugzeit, und die Gesellschaften bummeln nur gemächlich weiter. Ob die Vögel auf dem Zuge nun unmittelbar vor den Bergen aus großer Höhe herabkommen oder bei schlechtem Zugwetter in verhältnismäßig geringer Bodenhöhe die Berge anfliegen, es wird bei höchstens 850 m Seehöhe eine Rast eingelegt oder auch nach kurzem Verweilen sofort in bestimmter Richtung die Reise fortgesetzt. Eine Weile unschlüssigen Verhaltens, dann geht es parallel zum Gebirgskamm weiter; stets westwärts *Hir. rustica*, südöstlich nur *Del. urbana*. Nur in weit vorgeschrittener Jahreszeit suchen die nun kleineren Zuggesellschaften, auch Familien, nicht mehr regelmäßig einen Paß, südöstlich den Landeshuter, nordwestlich über Schreiberhau-Jakobsthal. Die letztgenannte „Zugstraße“ (seltener der Spindlerpaß) aber wird von einer anderen Vogelgruppe fast ausschließlich benutzt: den Krähenvögeln. Nebelkrähe, Schwarzkrahe und Dohlen ziehen ausnahmslos nordwestlich weiter, auch wenn die Zug-Gesellschaft sich, unschlüssig, noch so lange in dem Gebiet unter der Schneekoppe aufhält, auf die Felder kommt oder schon nach kurzem Kreuzen weiterzieht. Meine diesbezüglichen Feststellungen schienen nun doch am 15. 11. 42 ins Wanken zu kommen, als bei starkem, völlig normal verlaufendem Zug von *Corv. cornix* in dichtem Talnebel, der bis zu rund 870 m Seehöhe milchig wallte, über dem Nebelkessel bei lachendem Sonnenschein ein Zug von Saatkrähen (*Corv. frugilegus*) in großer Höhe und in geradem Fluge dem Kamme zustrebte. Ueber dem Großen Teich, in Kammhöhe, stockte jedoch auch dieser Zug und schwenkte nach kurzem Kreisen schließlich ebenfalls nordwestwärts ein, obwohl der Kamm des Gebirges von diesen Vögeln hätte in wenigen Minuten überflogen werden können!

Für die Mehrzahl der nur nachts ziehenden Vögel ist der Gebirgskamm kein Hindernis. Finkenvögel, die bei Schlechtwetter einen Paß aufsuchen, rasten hier nicht, sondern ziehen nordwestwärts weiter, bei trübem Wetter dicht über den Ortschaften. Rotkehlchen wiederum fürchten den Gebirgskamm nicht. Sie lassen sich nur insoweit durch Schlechtwetter beeinflussen, daß sie oft tagelang die Wettergestaltung abwarten und sich dann häufig in großer Zahl in den Gärten aufhalten. Bei aufklarendem Wetter sind sie am nächsten Morgen „über alle Berge“. Wenn gewollt oder infolge gleichzeitigen Eintreffens vor dem Gebirge verschiedene Arten „Reisegesellschaften“ bilden (oft auch nur scheinbare), dann löst sich hier die Reisegesellschaft

in all den Fällen auf, in denen Arten beisammen sind, die sich in ihrem Verhalten vor dem Gebirgskamm nicht entsprechen. Jede Art zieht dann ihrem „inneren Wegweiser“ gemäß für sich. Anders allerdings bei Schlechtwetter, oder wenn die Vögel infolge vorgeschrittener Jahreszeit es besonders „eilig“ haben. Da geht es geradeswegs über den Kamm, über die „Straße“ an der Westseite der Schneekoppe, die von vielen Vögeln wahrscheinlich nur wegen der dort unsteten Auf- und Fallwinde gemieden wird. Entgegen dem eigenen Zuginstinkte wandern die Vögel also jetzt nur mit der „Masse“ den kürzesten Weg. Die große, nun schon ein Jahrzehnt zurückliegende Vogeltragödie (26./27. 10. 32) auf dem Gebirgskamm ist ein Beweis dafür. Unter den ungezählten Arten von Sing- und Großvögeln, die hier aufzuzählen nicht beabsichtigt ist, befanden sich auch Stare (!). Ich habe noch niemals sonst einen Zug von *Sturnus vulgaris* auf dem Gebirgskamme beobachtet; es ist mir auch nicht bekannt, ob darüber irgendwo berichtet wurde, und doch befanden sich damals viele Stare unter der sicher viele tausend erreichenden Zahl vereister Vogelleichen. „Bewußt“ aber bleibt der Mauersegler bei seiner Reise-gesellschaft, wenn er einzeln, höchstens zu zweien, lange nach dem Weg-zuge seiner Art (im September) sich den Mehlschwalben anschließt. Er kreuzt dann wie diese vor dem Kamm, hält sich zwar in dem großen Zuge etwas abseitig, bleibt aber bei den Reisegefährten, obwohl der Segler sonst in großer Höhe den Kamm überfliegt, im Frühjahr auf diesem Wege auch zurückkehrt.

Mit diesen Ausführungen wollte ich lediglich den Nachweis erbringen, daß die Zuggewohnheiten bestimmter Arten und ihre „Straßen“ über den Kamm des Riesengebirges als feststehend gelten können. Von der Schneekoppe bis Schreiberhau müssen die Senken bei Schreiberhau, der Spindlerpaß und die Strecke zwischen Schneekoppe und Prinz-Heinrich-Baude als „Zugstraßen“ gelten. Gleichzeitig sei dieser Beitrag als Bestätigung oder Ergänzung der Ausführungen *Stadies* (Ueber die Ergebnisse der erstmalig systematisch durchgeführten Herbstvogelzug-Beobachtungen in den Sudeten im Jahre 1933; „Ber. Ver. Schles. Orn.“, 19. Jhrg. 1934) gewertet.

Kleine Mitteilungen.

Vorkommen eines *Buteo b. zimmermannae* im Dezember 1941 in Schlesien.

Am 15. Dezember 1941 beobachtete ich auf meiner elterlichen Jagd in Jeschendorf (Krs. Neumarkt [Schl.]) einen Bussard, der mir besonders dadurch auffiel, daß er eine vom Mäusebussard stark abweichende (mehr falkenähnliche) Gestalt und Färbung besaß. Ich beschloß, diesen Bussard zu erlegen. Erst am 21. Dezember kam er mir schußgerecht und wurde erlegt. Als ich ihn in der Hand hatte, bestätigte sich erst richtig die starke Abweichung vom Mauser. Die Färbung ist durchweg rostrot gehalten. Auch die Größenverhältnisse sind im Vergleich zum Mäusebussard ganz andere. Hat der Mäusebussard verhältnismäßig breite und kurze Flügel, so sind diese hier schmaler und länger gehalten, obwohl das Tier bedeutend kleiner als der Mäusebussard ist, auch in der Flugbreite, die nur